

Sabine Richling

Du gehörst
dem Mafia-Boss

Entführt
Teil 1

SABINE RICHLING

Du

GEHÖRST

dem

MAFIA-BOSS

Entführt

BAND 1

Dark Romance

*Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.*

*© 2025 Sabine Richling
Lektorat/Korrektorat:
Christina Lelewell, Frank Lohmann und
Susanne Eckhoff
Coverbild: Frank Lohmann*

*Herstellung und Verlag: BoD – Books on
Demand, Norderstedt*

ISBN: 978-3-8192-2815-5

Kapitel 1

„Lass deine dreckigen Pfoten von ihr oder ich hacke sie dir ab!“, droht der dunkelhaarige mysteriöse Typ dem schmierigen kahlrasierten Kerl neben mir, als dieser meinen Hintern tätschelt.

„Was denn, Kumpel? Ich will bloß eine Flasche Wein bei dem Zuckertäubchen bestellen“, gibt *der* uneinsichtig zurück.

„Darauf können Sie warten, bis Sie schwarz werden!“, erwidere ich kühn und mache beiden Männern deutlich, dass ich gut auf mich selbst aufpassen kann.

Ich arbeite bereits seit ein paar Monaten in dieser Luxus-Bar, wo sich so mancher reiche Schnösel dem Personal gegenüber respektlos verhält. Sie wedeln mit Dutzenden von Hundertern in der Hand und protzen mit ihrem Reichtum. Wie sehr ich das hasse, wenn sie mir Geldscheine in den Ausschnitt stecken, damit ich mit ihnen schlafe! Sie denken wirklich, sie könnten mich kaufen!

Ich will ihr Geld nicht. Und sollte ich je Sex wollen, dann bestimmt nicht mit einem dieser Snobs!

Aber ich will keinen Sex! Niemals wieder!

„Nun stell dich nicht so an, Herzchen!“, scheint der Glatzkopf nicht zu verstehen, dass sein ungehobeltes Benehmen soeben dazu geführt hat, nicht mehr von mir bedient zu werden.

Er greift meinen Arm und zerrt mich zurück. Im gleichen Moment sehe ich, wie sich die Hand meines selbsternannten Beschützers um die Kehle des Unruhestifters legt und ihn aus dem Stuhl hebt.

„Du solltest jetzt besser gehen!“, ermahnt der geheimnisvolle Fremde den Glatzkopf und schnürt ihm die Luft ab.

Mein Arm ist erlöst und während ich den Schmerz wegzureiben versuche, frage ich mich, wer er ist ... dieser gut aussehende Unbekannte, dessen Beschützerinstinkt mir Rätsel aufgibt.

Vor fünf Tagen habe ich ihn hier das erste Mal gesehen. Seitdem ist mir mulmig zumute, weil er mit seinen gefährlich wirkenden schwarzen Augen unentwegt zu mir starrt.

Noch habe ich kein einziges Wort mit ihm gewechselt. Meine Kollegin Moni bediente ihn bislang, da er immer auf demselben Platz sitzt: Tisch 25. Und dieser gehört zu ihrem Bereich.

Jetzt wird mir klar, dass ich ihn längst hätte fragen sollen, wer er ist und weshalb er jeden Abend hier auftaucht.

Er ist nie allein, wird begleitet von zwei ebenso finster dreinblickenden Kraftpaketen, wie er selbst eines ist. Sie tragen dunkle Anzüge und erwecken den Anschein, die Protagonisten eines Gangsterfilms zu sein.

Ich sehe, wie sich Billy – einer unserer Türsteher – in Bewegung setzt und beabsichtigt dazwischenzugehen. Doch er wird von den beiden Begleitern des Fremden aufgehalten. Trotz der Musik kann ich hören, wie der eine etwas zu Billy sagt.

„Der Boss regelt das!“, sind seine Worte, nach denen er sofort wieder verstummt.

Billy nickt bloß und bleibt zwischen den beiden stehen. Tatenlos beobachten die drei unbeweglich das Schauspiel, so wie das gesamte Lokal. Mein Beschützer kennt kein Erbarmen und lässt nicht von der Kehle seines Opfers ab.

Ich sehe, wie der Glatzkopf rot anläuft und nach Luft ringt.

Mein Gott, er wird sterben!, denke ich panisch und löse mich aus meiner Starre.

„Hör sofort auf damit!“, schreie ich meinen zweifelhaften Helfer an und stoße ihn mit ganzer Kraft zur Seite. Prompt lässt er von

seinem Gegenüber ab und blickt irritiert, fast erzürnt zu mir.

„Was sollte das?“, knurrt er mich an und bemüht sich um Contenance.

„Du hättest ihn beinahe getötet!“, gebe ich viel zu laut zur Antwort und erlaube mir auch noch, ihn zu duzen! Eine Todsünde als Angestellte in diesem Club!

„Ja“, zischt er grimmig, als wäre genau das seine Absicht gewesen!

„Wir sind hier in Berlin und nicht im Wilden Westen!“, erkläre ich ihm, sich in einem zivilisierten Land zu befinden.

Ich spüre, wie sich alle Augen auf mich richten und jeder Gast in diesem Lokal etwas weiß, was mir nicht bekannt ist.

„Ja, sind wir“, gibt er mürrisch zurück und unterlässt es, meinen verärgerten Blick zu erwidern. Statt sich auf eine Diskussion vor Publikum mit mir einzulassen, dreht er sich herum und wendet sich an seine Begleiter.

Ich kann nicht hören, was er zu ihnen sagt, aber ich staune, als Billy plötzlich antwortet.

„Geht klar, Boss!“, erwidert er ergeben.

Wieso nennt er ihn so? Billy arbeitet doch nicht für diesen Unbekannten. Er ist bei Niko angestellt, dem Besitzer der Dinero Bar.

Der Glatzkopf reibt sich seinen Hals, während ich immer noch grübelnd dastehe

und die Zusammenhänge zu begreifen versuche. Die Leute gaffen mich an, als wäre ich nicht ganz bei Trost, dem „Boss“ bei seinem Mordversuch dazwischenzufunken. Oder bilde ich mir diese seltsamen Blicke nur ein?

„Na, was stehst du noch so dämlich rum?“, faucht mich der Kahlrasierte an. „Jetzt hattest du deinen großen Auftritt mit El Gringo. Pass bloß auf, dass *du* nicht Opfer seiner Hitzköpfigkeit wirst. Solche Typen sind unberechenbar.“

Moni springt plötzlich in mein Gesichtsfeld und zieht mich beiseite. Gerade wollte ich noch etwas auf die Bemerkung des Kahlkopfs erwidern, immerhin habe ich diese Situation nicht heraufbeschworen, sondern er selbst. Außerdem habe ich ihm das Leben gerettet, was ihm wohl keine weitere Erwähnung wert ist.

Aber egal, was schert mich dieser Typ!? Ich sollte lieber darüber nachdenken, ob er Recht hat und der finstere El Gringo auch für *mich* zur Gefahr werden könnte. Schließlich hat er mich augenscheinlich seit fünf Tagen im Visier. Und *das* bilde ich mir bestimmt nicht ein!

Vielleicht ist er gar nicht mein Retter, sondern der Teufel höchstpersönlich, der hier

in Berlin nach mir gesucht hat, um mich
mitzureißen ... tief nach unten ... in seine
dunkle seelenlose Hölle!

Kapitel 2

„Mein Gott, Emma“, spricht mich Moni aufgeregt an, „hast du eigentlich die geringste Ahnung, wer das ist?“

„Der Glatzkopf?“, frage ich doof, dabei weiß ich doch genau, dass sie El Gringo meint.

Sie verdreht die Augen über mich und hat für meine Wissenslücke kein Verständnis.

„Du wirst vom schönsten Mann des Planeten von diesem Armleuchter befreit und bist völlig ahnungslos?“, kann sie nicht fassen, wie uninformiert ich bin.

„Habt ihr nix zu tun?“, stört Niko Moni beim Tratschen, sodass ich womöglich nicht mehr erfahren werde, wer El Gringo nun eigentlich ist. Immerhin weiß ich schon mal, dass es sich bei ihm um den schönsten Mann des Planeten handelt. Ob das reicht, um ihn zu googeln?

„Wusstest du, dass Billy einen Zweitjob bei diesem Schönling hat?“, mache ich Niko darauf aufmerksam, dass sein Türsteher für El Gringo arbeiten könnte. Dass er ihn „Boss“ nannte, habe ich nicht vergessen.

„Was redest du da für einen Unfug, Emma?!“, gibt er unwirsch zurück. „Macht euch lieber wieder an die Arbeit! Fürs Herumstehen bezahle ich euch nicht!“

Moni stöhnt genervt auf und geht zum nächsten Tisch.

Ich dagegen bleibe verwirrt auf meinem Fleckchen Parkettboden stehen und staune über Nikos Reaktion. Warum interessiert es ihn nicht, dass Billy einen zweiten Boss zu haben scheint?

Auf einmal nehme ich Tumult wahr, der mit jeder Sekunde, die vergeht, lauter wird. Gläser werden zerschmettert, auf Mobiliar eingetreten. Gäste kreischen auf und plötzlich ist ein Schuss zu hören ...!

„Haltet eure verdammte Klappe!“, brüllt ein halbwüchsiger Teenager kaugummischmatzend in die Menge und hält eine Waffe Richtung Decke.

Ein paar weitere Typen, die offenbar zu ihm gehören, folgen ihm und wedeln mit ihren Pistolen herum.

„Das ist ein Überfall, ihr reichen Lackaffen!“, übernimmt nun ein anderer der Bande das Wort und zielt mit seiner Waffe auf einen älteren Mann in einem marineblauen Seidenanzug.

Ich kann von Weitem eine teure Uhr an seinem Handgelenk ausmachen. Auch die jungen Frauen am Tisch tragen kostspieligen Schmuck, weshalb sie womöglich zuerst als Opfer der Bande auserkoren wurden.

„Bitte nehmt alles, was ich habe, aber verschont mein Leben!“, bettelt der Mann und legt seine Uhr ab, um sie über den Tisch zu schieben. „Ihr könnt auch meine Brieftasche haben“, bietet er freimütig an und will sie aus der Innentasche seines Jacketts ziehen. Doch bevor er dazu kommt, drückt ein Mitglied der Gang einfach ab. Ein Schuss genügt und der marineblaue Mann sackt tot in sich zusammen. Sein Kopf landet auf der Tischplatte und lässt dabei ein dumpfes Geräusch ertönen.

Ein panisches Raunen ist zu hören. Jedem im Saal wird klar, dass sein Leben in den Händen dieser irren Teenager liegt und von einer Sekunde auf die andere vorbei sein könnte. Niemand wird einem zu Hilfe eilen, falls sich die halbstarken Kerle entschließen sollten, alle der Reihe nach zu töten.

Ich halte Ausschau nach El Gringo und seinen coolen Jungs. Jetzt könnten sie beweisen, echte Helden zu sein. Aber sie sind wie von der Bildfläche verschwunden. Einem schwächlichen haarlosen Hohlkopf können

sie das Fürchten lehren, aber bei einer ganzen Bande Krimineller suchen sie lieber das Weite.

Ich werde jedenfalls nicht zulassen, dass weitere Menschen ihr Leben lassen müssen! Todesmutig trete ich mit erhobenen Händen vor und gehe langsam auf die Typen zu, die mich aber noch nicht bemerkt haben. Was ich genau zu ihnen sagen werde, weiß ich noch nicht. Aber mir wird schon etwas Passendes im rechten Moment einfallen. Mein Vater ist der Polizeipräsident dieser Stadt und mir steckt es im Blut, für Gerechtigkeit zu sorgen. Nichts verabscheue ich mehr als kriminelle Menschen.

Unerwartet kann ich El Gringo unter den angespannten Gästen ausmachen. Er steht in einer dunklen Ecke und sieht verkniffen zu mir herüber. Dabei schwenkt er seinen Kopf langsam hin und her, was wohl so viel heißen soll, wie *„Tu es nicht!“*.

Ich ignoriere seine stumme Aufforderung, meine unausgereifte Vorgehensweise abubrechen, und gehe vorsichtig weiter. Dabei höre ich den Kerl mit den grün gefärbten Haaren die verängstigten Gäste anschreien.

„Legt eure Scheißbrieftaschen auf die Tische! Und euren verfuckten Schmuck auch!“

„Hey!“, brüllt der Nächste – der mit den Tattoos im Gesicht. „Was macht die Tussi da?“

Die Tussi bin dann wohl ich, denn er zeigt mit der Pistole in meine Richtung.

„Bleib stehen oder du fängst dir 'ne Kugel ein, Schneewittchen!“, sagt der Grünschoopf zu mir. Wie er darauf kommt, mich Schneewittchen zu nennen, ist mir schleierhaft. Mein langes Haar ist rotblond und nicht schwarz und meine Hautfarbe eher rosé und nicht kreideweiß. Aber hey, das geht in Ordnung, solange er mich nicht erschießt!

„Keiner muss heute Abend mehr sterben“, deute ich an, dass der Raubüberfall von nun an gewaltfreier ablaufen kann. „Ich werde euch dabei helfen, damit alles schnell und ruhig geht. Dann könnt ihr mit eurer Beute friedlich abziehen und niemand wird verletzt.“

Moni steht an einer Säule und hält sich die Hand vor den Mund. Sie wirkt geradezu fassungslos, dass ich mein Leben für fremde Menschen riskiere. Sicher fragt sie sich, ob ihre Kollegin und beste Freundin nun couragiert oder einfach nur dämlich ist. Das wüsste ich auch gern.

„Wow, die Kleine hat Eier“, bemerkt der Kaugummischmatzer und kommt mit

schlurfendem Gang auf mich zu. Als er vor mir steht, lässt er seine rauen Finger über mein Gesicht gleiten.

Aus den Augenwinkeln nehme ich El Gringo wahr. Irgendwie ist es ihm gelungen, seinen Standort zu wechseln, und befindet sich nun hinter den halbstarken Banditen. Sein Blick verfinstert sich noch mehr, als er sieht, wie der Kerl mich berührt.

„Okay, Jungs! So wird's gemacht!“, sagt der zu seinen Komplizen und sieht mich dabei weiter an. Offenbar ist er der Kopf der Bande und hat das Kommando. „Das Schneewittchen sammelt alles für uns ein“, nennt auch *er* mich nun so.

Na prima, ich lebe noch und habe jetzt einen Job. Hoffentlich geht alles gut und die Typen verschwinden danach so schnell, wie sie gekommen sind.

„Spinnst du? Die hat doch was vor!“, zeigt sich „Grünhaar“ nicht einverstanden mit der Entscheidung seines Anführers.

„Was kann dieses hübsche, zarte Püppchen schon ausrichten?“, widerspricht der Kaugummischmatzer und beugt sich zu mir heran, um an meinem Ohr zu nagen. „Danach kommst du mit uns und wir werden ein bisschen Spaß zusammen haben“, säuselt

er mir ins Ohr, aber laut genug, dass alle es hören.

„Willst du, dass wir auffliegen, du Vollidiot?“, begehrt der Grünschof erneut auf und entsichert seine Waffe. „Geh aus dem Weg, damit ich das Miststück erschießen kann!“

Der Kaugummischmatzer schenkt mir einen mitleidigen Blick und grinst daraufhin.

„Er will dich töten, Schneewittchen. Dabei haben wir doch noch gar nicht miteinander gevögelt. Ich glaube, das kann ich nicht zulassen.“

Plötzlich fallen zwei Schüsse! Fast zur gleichen Zeit. Es ist nicht klar, von wo sie kamen und wer sie abgegeben hat. Der Kaugummikerl stöhnt leise auf und scheint an der Schulter getroffen zu sein. Doch er lässt keine Zeit vergehen und richtet die Waffe auf seinen eigenen Mann.

Als er abdrückt, steht Billy plötzlich hinter mir und zieht mich aus der Schusslinie. Ich weiß gar nicht, wie mir geschieht, als mich seine starken Arme zu Boden drücken. Weitere Waffen werden abgefeuert und ich habe das Gefühl, mich in einem Kugelhagel zu befinden.

Menschen im Saal schreien ohrenbetäubend laut und versuchen zu

flüchten. Mit einem Mal herrscht ein heilloses Chaos und alle laufen wild durcheinander.

Billy pflückt mich vom Parkett und reißt mich zurück auf die Beine.

„Wir müssen hier raus!“, wird ihm klar, dass der Fußboden keine Sicherheit mehr bietet und die Lage immer unübersichtlicher wird.

Er will mich zum Ausgang drücken, doch überraschend bleibt er stehen und knickt wie ein Grashalm zusammen.

„Billy!“, schreie ich ihn beinahe hysterisch an, als könnte ihn meine Stimme zurück ins Leben holen. Doch er fällt wie ein Stein zu Boden, auf dem sich sein Blut wie ein warmer roter Teppich verteilt.

Geschockt starre ich auf seinen toten Körper und bringe es nicht fertig, mich auch nur einen Millimeter zu bewegen.

„Lauf!“, höre ich Niko von Weitem rufen. Doch mein Antrieb ist ausgefallen und sämtliche Energie verpufft.

Auf einmal spüre ich, wie sich ein kräftiger Arm um meine Taille legt und mich von Billy wegreißt. Ich schaue entgeistert zur Seite.